

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 37

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

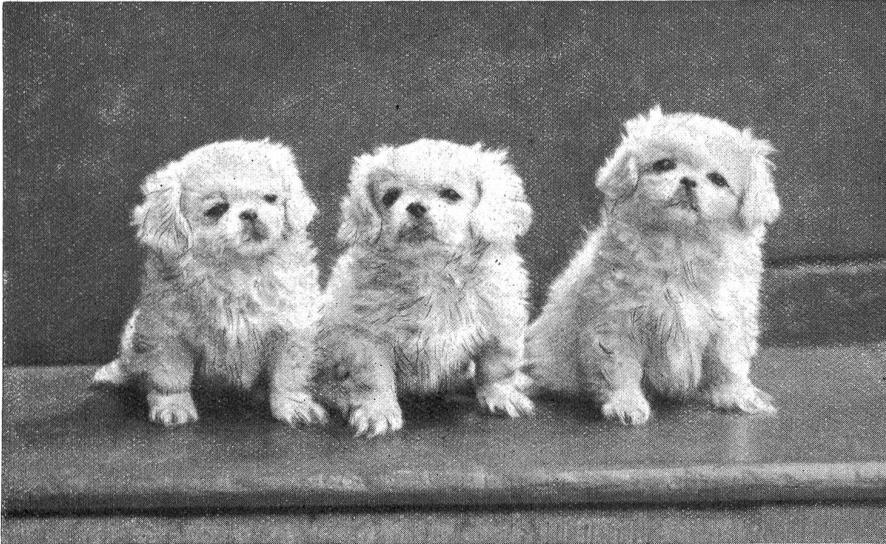
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuegasse 9, entgegengenommen.



Rein weiße Bekingesen!

Ja, schau uns nur an, lieber Leser, wir heißen so, stammen, wie der Rassenamen schon sagt, aus dem fernen China, aus Peking. In Bern geboren, sind wir nun 11 Wochen alt und freuen uns auf jeden lieben Besuch. Wir wohnen Kramgasse 38, im ersten Stod.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's heut': „Wau—Wau,
Wir sind heut' viel zu jung noch
Für eine Hundeschau.

Doch werden wir erst älter,
Kommt alles in's Geleis,
Dann holen wir bestimmt uns
Den allerersten Preis.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's laut: „Wau—Wau.
Wir sind doch Bekingesen,
Durchtrieben, klug und schlau.
Wir sind doch Luxushündchen
Wir zieren den Salon,
Sind derzeit in der Mode,
Gehör'n zum guten Ton“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hell: „Wau—Wau,
Wir sind die Lieblingshündchen
Der aller schönsten Frau.
Wir haben weiche Pfötchen,
Ein wunderschönes Fell,
Und kleine, rote Mündchen
Und Augen klug und hell.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's froh: „Wau—Wau,
Wir sind drei schöne Kerlchen
Und wissen das genau.
Wir sind drei Bekingesen
Aus Chinas weiter Flur,
Wir steh'n hier als Vertreter
Urältester Kultur.“

Chlapperchlängli.

Nach de Ferie.

Es isch e bekantti Tatsach, daß die erschte Dugebilde nach em Erwache use-mee schöne Troum vo trurige, i möcht fastig sage, niederdrückende Gfüehl erfüllt sy, Gfüehl, die je nach Veran-

lagung, Tamperamant usw. chützeri oder längerer Zyt adure. Ja, es soll Lüt gä, die nach selige Träume es paar Tag bruche, bis si sich wieder ganz i die naakt, halti Würklichkeit zrüggsfunde hei.

Du bi mir isch es längerer Zyt gange, bis i mi nach mym Ferietroum — vier Woche am Meer i der Bretagne darf me won als ne schöne, unvergäliche Troum betrachte — wieder einigermaße im Alltagsläbe zrücht-gfunde ha. I ha mi hüt no, nachdäm scho verschideni Woche verlosse sy, no nid völlig vo däm schmätzliche Gfüehl chönne losryße. Die schöne, herrliche Troumbilder schwäbe mer gäng no vor Duge, tagsüber im Büro schtygt zytewys zwüsche mächtige Akteschtöb und allerhand Neglemant das wunderbar blaue Meer vor mer uf und mängisch, während allem Konzipiere sihe n-i i Gedanke wieder a der herrliche Plage vo Caroual, irgend use-mee gischtumbrandete Felsblock oder usen Cap d'Erquit zwüsche brönnig rote Erikaschtrücher. I muess gäng wieder a all die schöne Usflüg dänke, die mir teils z'Fueß, teils mit em Duto-car oder der Nsebahn gmacht hei, nach em Mont St. Michel zum Byschpil, där rings vom Meer umflossene schtolze Felsburg, nach em Cap Fréhel mit syne schteli i ds Meer abfallende Felswand, nach Dinard und Saint-Malo, dene berühmte Meerbäder mit ihrene prächtige Plage und entzückende Schtrandruite.

Schöni, unvergäliche Tage sy's gsi, die mir, d'Frou Schpaz und my Wenigkeit, uf der Plage vo Caroual zuebracht hei. E rötlich-gälbe Sand het's dert gha, so fyn wie Schtoubzucker, cha me sage. Mit e-mee wahre Vergnüege hei mir us albe i däm warm Sand ybettet, im weisichte Bett hätti me nid chönne besser lige.

Zih, deheime, muess i gäng no vil a d'Bre-

tagne zrüggdänke und ou im „Bueber“ unde, wo-ni mi i dene heiße Tage nach em Färrabe vil usghalte ha, ha-ni Plage vo Caroual nid chönne vergässe. Die herte Lade, das muess Grasmätteli im Familienbad hei mir's neume gar nimm chönne und wenn i öppe vom Schpil us d'Mare abe gschwimme bi, ha-ni gäng mit heisser Sehnsucht a ds Meer mit syne wild derhär schtürmende Wälleberge müesse sinne. Und derby isch es gar nid gfährlich gsi mit dene Wälle, e Gump — und si sy scho über ein wägg-brusel, die chlynschte Gose het me da gseh im fröhliche Schpil mit Walle und Ringe dafume tolle.

Mitti Duguscht hei mer ou em Schtrandbad Faoug es länscht verschproches Wüechli gmacht. U, was für dräckigs Wasser, ha-ni dänkt! Und was für ne grobe Sand, ds reinste Maregrien! Das isch äbe nid der Sable doré vo der Plage Caroual, het my Frou gseit und i ha-ne-re müesse rächt gä. Marefang, aber vom gröbere Kaliber! Die lengschti Zyt ha-ni i Gedanke i däm Murteeser usgachtunet, so ungfähr wie syner-zyt d'Zphygenie ... das Land der „Bretagne“ mit der Seele suchend ...

So schön isch es dert gsi, das i vor luter Luege und Troume nid zum Schrybe cho bi. I ha eifach alles vergässe, was vorhär gsi isch, vergässe, daß es z'Bärn no Zytigsredaktion güt und es „Chlapperläubli“ a der Neuegass.

Zih ha-ni mi wieder e chly affimantiert und gloube, d'Schlimmschte syg übersthande. Aber im Chopp isch's mer gäng no chly trümmig, i muess hie und da nach Luft schnappe, fastig wie ne Fisch, däm us syne nasse Element use trochne Nerdebode pängglet wird. Ja, wenn i hüt no a die Fisch dänke, die ds Caroual i der Pension use Tisch cho sy! Vängi, flachi, breiti und schmal, brate und en Sauce, das isch ou öppis gsi, das i hie mit Schmärgze vermisse. Und de erscht däm Bordeaux, wo me dert trunke het, rote und wyße, e wahre Götter-trank! Name schab, daß i vo däm Läbeselixier nid no es doze Flasche ha chönne heischleipfe. I Gedanke tue ni hie und da no derwo chüschte. Vo dene verschidene Hors-d'oeuvres het us natürlich vo nid alles gnumbet, es het da Sache derby gha, die use Wärnermage nid rächt het wölle goutiere. Du was ds Route anbelangt, bi-ni nid ganz befridiget gsi, die zweu Pädli Eidebärgerstümpe, die ig mit-bracht ha, sy bald einisch i Rouch usgange und nachär ha-ni mit Todesverachtig asa Zigarette qualme wie ne rächte Franzos. Das sy alles so chlyni Nachteile, die me i-mee frömde Land mit muess i Chouf näh, im übrige ha-ni dert ja gläbt wie der Herrgott i Grantrych.

Zih sy, wie gseit, die schöne Tage vo Aranuez oder besser gseit, vo Erqui-Caroual ds Mend, däm schön Ferietroum isch verby. Es wär mer lieb gsi, er hätti no chly länger duret. Aber d'Schickal het befohle: Fertig isch, es anders Mal de wieder! Was mache? Zih zehre n'ig halt vo dene schöne Erinnerung, es Guet, das ein ou i umer hütige roubsüchtige Zyt niemer cha wäggnä. Ob d'Zukunft ein no öppis Schöns bringt, weiß me nid, aber das Schöne, das me gnosse het, das blybt beständ-dür ds ganze Läbe! Sch p a h.